

für die

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 113.

Berlin, Mittwoch den 20. September

1843.

### Rußland.

#### Astrachan und seine Umgegend.

##### I. Zur Geschichte Astrachans, nach Russischen Quellen.

Es giebt in Rußland wenige Städte, die ein so wechselvolles Schicksal erfahren hätten, wie Astrachan. Wie viele Völker sind an ihm vorübergegangen! Wie viele Herrscher hat es in seinen Mauern empfangen! Es trägt in seinem Sande noch die Spuren der Fußstapfen Attila's und Tamerlan's. Sich einer sechshundertjährigen Existenz rühmend, erscheint es als ein wahrer Aristokrat unter den Russischen Städten. Seiner Lage nach ist es das Tata-rische Alexandrien. Und doch stellt seine Geschichte nichts als eine Kette von Unglücksfällen dar. Beim Einfall der Mongolen gehörte Astrachan zu den ersten Opfern ihrer Wildheit und blieb in den Händen der Chane bis zur Regierung des Zaren Johann Wassiljewitsch, der es im Jahre 1557 eroberte und mit Rußland vereinigte. Unter Russischer Herrschaft wurde Astrachan regel-mäßig befestigt; man erbaute einen Kreml und errichtete eine Eparchie, deren Erzbirten sich mehrentheils durch ihre Tugenden auszeichneten. Unglücklicherweise gaben ihnen die stürmischen Zeiten dazu Anlaß, die mit dem Erscheinen des falschen Demetrius über Astrachan wie über ganz Rußland einbrachen. Innere Unruhen und die Anschläge des Kosaken-Fürsten Sarugtsij drohten der Stadt mit großer Gefahr, die nur durch die Festigkeit des Gouverneurs Golowin und des Alexus abgewendet wurde. Der Bürgerkrieg hörte auf, aber Astra-chan genoss noch immer keiner Ruhe. Ein plötzlicher Ueberfall der Tataren hätte es beinahe der Moskowitzischen Herrschaft entzogen; es gelang dem Fürsten Prosorowskij, sich, nach großem Verlust, darin zu behaupten, aber bald unterlag er nebst seinem Bruder, seinen Kindern und anderen Beamten im Kampfe mit dem Auführer Stenka Rasin, der die Stadt gänz-lich ausplünderte. Der Erzbischof Joseph erlitt dabei den Märtyrertod; die Befehlshaber Stenka's, die in Astrachan zurückgelassen waren, konnten die Vorwürfe des heiligen Mannes nicht ertragen und beraubten ihn des Lebens. Noch hatten sich die Räuber nicht entfernt, als ein neues Unglück heranzog; das Erdbeben, welches im Jahre 1660 mehr als hundert Persische und Tür-kische Städte verheerte, erschütterte auch Astrachan bis zu seinen Grundfesten. Nach einer langwierigen Belagerung glückte es endlich dem Bojaren Milos-lawskij, die Rebellen zu vertreiben und eine kurze Ruhe herzustellen, die in-dessen bald durch die Pest unterbrochen wurde. Sie kostete 15,000 Menschen das Leben. Wenige Jahre später (1705) brach der Aufbruch der Strigelzen aus, die sich Astrachans bemächtigten und zu einer so drohenden Macht anwuchsen, daß man ein zahlreiches Truppen-Corps unter dem Feldmarschall Scheremetjew gegen sie ausenden mußte. Scheremetjew unterwarf sie, nicht aber ohne starken Verlust zu erleiden. Kaum fing die Stadt an, sich wieder zu erholen, als eine furchtbare Feuerbrunst im Jahre 1709 gegen 600 Häuser zerstörte und selbst den Kreml beschädigte. Endlich erschien Peter der Große in Astra-chan und setzte, wie es schien, durch seine bloße Gegenwart diesen unaufhör-lichen Unglücksfällen ein Ziel. Von nun an erhielt es eine wichtige politische Bedeutung und eine bürgerliche Verwaltung; es wurde der Sammelplatz der Truppen und der Mittelpunkt, von wo aus die Kriegs-Operationen im Persischen Feldzug betrieben wurden. So nahm Astrachan allmählig an Reichthum und Größe zu, während sich mehrere neue Industrie-Zweige ent-wickelten. Die Eroberung von Derbend, Balu, Rescht und anderer Seehäfen durch Peter den Großen, die Errichtung eines eigenen Kosaken-Corps und andere Anordnungen verschafften der Stadt einen ausgebreiteten Handel und sicherten sie vor feindlichen Einfällen. Mit dem Tode des Kaisers geriethen aber seine Pläne in Vergessenheit, die von ihm ergriffenen und schon in voller Wirksamkeit befindlichen Maßregeln hatten keinen Fortgang, und die eroberten Länder wurden wieder an Persien abgetreten. Astrachan gerieth in Verfall. Die Annäherung Pugatschew's setzte die Einwohner von neuem in Schrecken und drohete ihnen mit einer Wiederholung ihrer früheren Drangsale — nur die Geistesgegenwart des Erzbischofs Methodius rettete die Stadt. Unter der Regierung Katharina's erhielt Astrachan eine neue Stadt-Ordnung und wurde ganz umgebaut, aber im Jahre 1806 wurde es noch einmal von der Pest heimgesucht, und in der neuesten Zeit richtete die Cholera bedeu-tende Verheerungen dort an. Uebrigens trugen das veränderliche Klima, der größtentheils aus Salzmoränen bestehende Boden und die heftigen Winde zur Verbreitung epidemischer Krankheiten bei. Hitze und Kälte erreichen oft 30 Grad Réaumur, und das Barometer ist starken und plötzlichen Schwän-kungen unterworfen.

Jetzt ist Astrachan kaum wieder zu erkennen — so sehr hat es sich verbessert und verschönert. Es stellt das verschiedenartigste Gemisch von Völkern dar und kann sich mit Recht den Europäischen Basar nennen. Man trifft dort Tataren, Nogajer, Kalmyken, Bucharen, Perfer, Indier und Europäer. Im Jahre 1838 erstreckte sich die in Astrachan ansässige Bevölkerung auf 40,000 Köpfe; man zählte bereits 10 öffentliche Lehranstalten und sechs wohlthätige Institute, so wie 46 Fabriken, und die Stadt-Revenüen beliefen sich auf 400,000 Rubel. Sechunde, Fische und Obst sind die drei vorzüglichsten Pro-ducte und die unverfügbaren Quellen des Astrachanischen Handels. Das Revier der Emba, welches nur einen Theil des dortigen Fischfang-Systems bildet und Jedem zur Benutzung freisteht, lieferte in den letzten 10 Jahren über fünf Millionen Fische \*) verschiedener Art und gegen 300,000 Pud Kaviar, und in fünf Jahren wenigstens 300,000 Sechunde. Außerdem wer-den noch große Strecken von Privatpersonen gepachtet; unter anderen bezahlt der Kaufmann Golikow der Krone jährlich 601,500 Rubel, und sein reiner Verdienst wird auf 1,300,000 Rubel angeschlagen. Der Handel mit dem Orient ist weniger bedeutend, als man nach der vortheilhaften Lage vermuthen sollte, und auch der Gartenbau befindet sich in einem nicht sehr blühenden Zustande. Letzterer hat seinen Anfang einem gefangenen Oesterreichischen Mönche zu verdanken, der sich unter der Regierung des Zaren Michael Feodorowitsch (1613—45) in Astrachan niederließ. Aus Langeweile beschäftigte er sich mit dem Gartenbau, verschrieb Weinreben aus Persien und zog den ersten Astrachaner Wein. Die Regierung unterstützte seine Versuche. Peter der Große widmete diesem Industriezweige besondere Aufmerksamkeit, stellte zuerst einen Franzosen, dann den Ungar Parobitsch an die Spitze desselben, und der Gartenbau blühte eine Zeitlang an den Ufern der Wolga, gerieth aber bald ins Stoden. Unter der Verwaltung Parobitsch's zählte man einundzwanzig Weinberge. Als die Krongärten später in Privathände übergingen, hob sich der Betrieb wieder; im J. 1803 bestanden schon 124 Wein- und Obstgärten, die sich jetzt indessen bis auf 80 wieder vermindert haben. Ihr Verfall ist durch die vielen ansteckenden Krankheiten, vorzüglich aber durch die Cholera veranlaßt worden. Mit dem Aufhören dieser Geißel ist endlich für Astrachan eine neue Epoche eingetreten, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, sowohl auf den Gartenbau als auf den Persischen Handel den günstigsten Einfluß haben wird.

### England.

#### Die politischen Theorieen des 17ten Jahrhunderts.

##### Thomas Hobbes und Jakob Harrington.

(Fortsetzung.)

Wollte man Hobbes nach seinen Schriften beurtheilen, so ist man fast geneigt, ihn für einen Misanthropen zu halten, der sich von dem Umgange der Welt darum fern hielt, um ihre guten Eigenschaften nicht kennen zu lernen und sie nur von ihrer schlechten Seite darzustellen. Und doch war Hobbes nichts weniger als dieses. Aubrey, sein Zeitgenosse und Biograph, malt ihn als einen liebenswürdigen, geistreichen und der Sarkastik sich etwas hinneigenden Mann. Das Band der Freundschaft war ihm heilig. Der Graf von Devonshire, sein Schüler, trug ihm eine innige und lebenslängliche Freundschaft nach. In den Stürmen seines Lebens fand Hobbes bei ihm immer ein Asyl gegen Verfolgung und Anfein-dung; auch beschloß er 1679 auf seines Freundes Gut sein Leben, in dem hohen Alter von neunzig Jahren. Er starb einen ruhigen und friedlichen Tod, obgleich seine Biographen ihn des Atheismus beschuldigten und behaupteten, daß er seine Rolle bis zum Ende seines Lebens nicht mit gleicher Festigkeit ge-spielt habe. Hobbes' Leben ist gleichsam getheilt zwischen Frankreich und Eng-land. In Paris verfaßte er das beste seiner Werke, nämlich *de cive* (über den Bürger), worin er gegen den Katholizismus kämpft; im „*Leviathan*“ zeigt er sich noch bitterer gegen denselben. Hierdurch brachte er natürlich die Fran-zösische Geistlichkeit gegen sich auf, die er auf ihrem eigentlichen Grund und Boden angriff. Sie gab sich daher alle Mühe, Hobbes aus Frankreich zu vertreiben, so daß er bald einen doppelten Ostracismus, nämlich von Seiten Englands und Frankreichs, hätte erleiden müssen, wenn ihm nicht die Güter seines Zöglings mehrere Jahre lang einen Schlupfwinkel dargeboten hätten. Dieses herumirrende, verfolgte Leben erklärt seine Gesinnung, mit der er die

\*) Rote Fische, *krasnaja ryba*, worunter die Russen den Stör und den Haisen nebst deren Abarten verstehen.